

Weilburger Tageblatt.

(Anzeiger für Weilburg und Umgegend)

Amtsblatt der Stadt Weilburg • In sämtlichen Bürgermeistereien des Oberlahnkreises gehalten

Bezugspreis: Erscheint an jedem Freitag und kostet abgeholt monatlich 40 Pfg., vierteljährlich M. 1.20, bei unseren Austrägern monatlich 50 Pfg., vierteljährlich M. 1.50, durch die Post vierteljährlich M. 1.77

Redakteur: Hugo Zipper, Weilburg
Druck und Verlag: H. Zipper, G. m. b. H., Weilburg
Telephon Nr. 24

Inserate: die einseitige Garmondzeile 15 Pfg. haben bei der großen Verbreitung des Blattes nachweislich den besten Erfolg. Inseraten-Aufnahme: Kleinere Anzeigen bis 10 Uhr morgens, größere tagsvorher

Für die Redaktion verantwortlich in Vertretung Albert Pfeiffer-Weilburg.

Nr. 28

Mittwoch, den 3. Februar 1915.

54. Jahrgang.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Großes Hauptquartier, 2. Febr. (W. B. Amtlich.)

Westlicher Kriegshauptplan:

Außer Artilleriekämpfen an verschiedenen Stellen keine besonderen Vorkommnisse.

Ostlicher Kriegshauptplan:

An der ostpreussischen Grenze hat sich nichts Wesentliches ereignet.

In Polen nördlich der Weichsel fanden in Gegend Lipno und nordwestlich Bielsk Zusammenstöße mit russischer Kavallerie statt.

Südlich der Weichsel sind unsere Angriffe in weiterem Fortschreiten.

Die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse enthalten in letzter Zeit geradezu ungeheuerliche, zu unseren Ungunsten entstellte, zum Teil auch völlig frei erfundene Angaben. Natürlich verzichtet die oberste Heeresleitung darauf, sich mit derartigen Darstellungen im Einzelnen zu befassen. Jedermann ist in der Lage, ihre Wahrheit an der Hand der amtlichen deutschen Mitteilungen selbst nachzuprüfen.

Oberste Heeresleitung.

Der Kampf zur See.

Die Sperrung der englischen Kriegstransporte.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Amtlich.) In seiner heutigen Ausgabe wird der „Reichs- und Staatsanzeiger“ folgende amtliche Veröffentlichung bringen: Berlin, 1. Februar 1915. Bekanntmachung. England ist im Begriff, zahlreiche Truppen und große Mengen von Kriegsmaterial nach Frankreich zu verschiffen. Gegen diese Transporte wird mit allen zu Gebote stehenden Kriegsmitteln vorgegangen. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslungen mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg um Schottland empfohlen.

Der Chef des Admiralstabs der Marine: v. Pohl.

Die Tätigkeit unserer Unterseeboote.

Saag, 2. Febr. (Z. U.) Nach hier eingelaufenen Drahtmeldungen schreibt der Londoner „Evening Standard“

über die Tätigkeit der deutschen Unterseeboote, daß mit Beginn des neuen Jahres eine merkwürdige Verschärfung des Krieges gegen England eingeleitet habe. England müsse sich auf erheblich schärfere Folgen des Krieges als bislang gefaßt machen und zur Erreichung des gesteckten Zieles auch zu bedeutend größeren Opfern als bisher bereit sein. Deutschland habe unzweifelhaft mehr leistungsfähige Unterseeboote im Bau und die Verwendbarkeit dieser Waffe wird gegen uns, da Deutschland zurzeit keine Schifffahrt treibt, wir aber auf die Zufuhr zur See angewiesen sind, erheblich größer sein. Umgekehrt wird die Folge sein, daß die Frachten und Versicherungssprämien für Schiffe steigen. Das Risiko des Handelsverkehrs wird erheblich größer werden und die Lebensmittelverknappung bisher in England unbekannte Formen annehmen. Es ist anzunehmen, daß Deutschland den Ausbau seiner Unterseeboote mit Hochdruck betreibt und seine großen Unterseeboote vielleicht innerhalb 5 bis 6 Monaten fertig stellen wird. Je länger der Krieg dauert, desto größer wird die Zahl dieser furchtbaren Boote sein und desto fühlbarer wird das Beschneiden des Lebensnervs Englands werden. Deshalb wird ein sich lang hinziehender Krieg für England die allerschlimmsten Folgen haben. Diese Frage ist kompliziert. Wünschenswert erscheint jedoch die sehr baldige Aufnahme einer kräftigeren Aktion zur Beschleunigung der Kriegsentwicklung.

Hamburg, 2. Februar. (Z. U.) „Daily News“ schreibt, daß die Taten der deutschen Unterseeboote in der irischen See den größten Eindruck gemacht haben, daß aber in Liverpool keine Panik herrsche und der Verkehr im Merseyhafen aufrechterhalten werde. Das Postschiff „Ulster“ verließ Ringstown gestern zur gewohnten Stunde voller Passagiere. Die Versicherungsgesellschaft hält es nicht für nötig, die Schifffahrtsverbindung mit Liverpool aufzuheben.

Mailand, 2. Febr. (Str. Fkft.) Infolge der Tätigkeit der deutschen Unterseeboote ist in Liverpool der Versicherungssatz für die Küstenschifffahrt von 5 auf 21 Prozent gestiegen.

Paris, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Der Marineminister des „Temps“ äußert sein großes Erstaunen, daß „U 21“ die englisch-französische Blockade brechen und in die Irische See gelangen konnte.

London, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Londoner Presse stellt fest, daß es zu 75 Prozent wahrscheinlich sei, daß die deutschen Unterseeboote um Schottland herum nach dem Georgskanal gefahren seien. Diese Fahrleistung von mehr als 2000 Seemeilen wird im „Daily Telegraph“ sogar als ein Meilenstein in der Geschichte der Unterseeboote bezeichnet.

darin, Ihre Angelegenheiten einem anderen Bankier anzuvertrauen. Friedmann ist wirklich ein bon mot von vorgestern.

Helene sah beunruhigt und traurig aus. Den alten Mann opfern, der ihr ganzes Vertrauen besaß! Sie seufzte schwer. Loewengard dachte befriedigt: Der Hieb hat gefessen. Genug für heute. Der Mensch muß nicht zuviel auf einmal verlangen. Heute das Geschäft. Übermorgen das Vergnügen.

Er empfahl sich mit derselben gepreizten, devoten Liebenswürdigkeit, mit der er gekommen war.

Der Vollgenuß seines Abganges wurde ihm durch eine Begegnung mit Mörbe geschmälert, der gerade vorübergehumpelt kam, als Loewengard in den Wagen steigen wollte.

Der Invalide zog mit ironischem Grinsen seine Kappe. „Widerwärtiger Kerl. Der soll auch die längste Zeit hier herumgehumpelt haben“, dachte Loewengard und lehnte sich mit verschränkten Armen in die weichen Polster der Halbkasse zurück.

Helene war in ihr Zimmer hinübergegangen. Der Abend war immer grauer und trüber geworden. Seife hatte es zu tröpfeln angefangen, bis am Ende ein rauschender Frühlingsregen niederging.

Sie hatte lange im Dämmern gesessen. Wieder einmal war das Gefühl trostloser innerlicher Verlassenheit über sie gekommen. Die Verantwortlichkeit, der sie sich nicht gewachsen fühlte, drückte sie schwer.

Wenn sie den Verdächtigungen gegen Loewengard auch keinen Glauben schenkte, so bestanden sie doch unleugbar. Und nun wieder wollte Loewengard seinerseits ihr den alten treuen und vertrauten Friedmann verdächtigen!

Wem sollte sie trauen? Vor wem sich verschließen? Wer handelte rechtschaffen gegen sie und ihren Herzensjungen im Sinne des Verstorbenen, dem Helene in allen Stücken gerecht zu bleiben trachtete! Wer handelte wider sie und das Kind? Warum war die Welt so voll von Dingen, die sie nicht verstand!

Sie drehte das elektrische Licht auf ihrem Schreibtisch

Der heilige Krieg.

Russische Grenztaten.

Konstantinopel, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Telegraphenagentur Milli erhält von ihrem Berichterstatter in Işhar, einer Ortschaft in Türkisch Kasistan in der Nähe der russischen Grenze, ein Telegramm, in welchem gemeldet wird, daß die türkischen Truppen seit einer Woche wiederholte russische Angriffe auf Norpitkoopru und Karnuwas zurückgewiesen haben. Trotz der numerischen Überlegenheit hätten die Russen die Flucht ergriffen. Sie ließen bei ihrem letzten Angriff 210 Tote zurück. Auf der Flucht fielen sie muslimanische Dörfer in Brand und ermordeten Kinder.

Der Suez-Kanal.

Amsterdam, 2. Febr. (Str. Fkft.) Die Suezkanal-Gesellschaft teilt mit, daß der Kanal geöffnet bleibe, allerdings unter beschränkten Bestimmungen, die zur völligen Sicherung des Verkehrs getroffen worden seien.

Die Haltung Griechenlands.

Kopenhagen, 2. Febr. (Str. Fkft.) „Berlingske Tidende“ erfährt aus Athen über Paris: Griechische Blätter teilen mit, daß ein neuer österreichischer Versuch in Serbien einzurücken, die tatkräftige Unterstützung Serbiens durch das griechische Heer zur Folge haben werde. Der griechische Gesandte in Paris erklärte, die Mitteilung sei zwar nicht offiziell bestätigt, klinge aber wahrscheinlich.

Eine bulgarische Anleihe in Berlin.

Mailand, 2. Febr. (Str. Fkft.) Nach besonderen Informationen des „Corriere della Sera“ aus Rom soll Bulgarien wegen der Aufnahme einer Anleihe in Berlin verhandeln, was dieses Ententeblatt wegen politischer Rückschlüsse zu den erregtesten Ausführungen veranlaßt.

Die Deutsch-Amerikaner.

Berlin, 2. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) In der „New-Yorker Staatszeitung“ veröffentlicht, wie verschiedenen Morgenblättern berichtet wird, Direktor Hermann Ridder einen Aufruf, dahingehend, daß jeder Deutsch-Amerikaner in diesem Augenblick Partei ergreifen und das Evangelium der deutschen Gerechtigkeit und des deutschen Billigkeitsgefühls predigen müsse. Auch das sei eine Art von Dienstpflicht.

Wer Brotgetreide verfüttert, veründigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar!

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

(21. Fortsetzung.)

„Und nun zu den Geschäften, Herr von Loewengard. Diese Errungenschaft“, sie deutete auf den Seidenstoff mit den Goldfäden und dem roten Mohn, „scheint mir eine sehr vielversprechende zu sein.“

„Ich hoffe so, Gnädigste. Ich habe, wie Sie wissen, nur einen Lebenswunsch: der Fabrik und — Ihnen zu dienen.“

Der Diener brachte Kaffee, Zigaretten und ein Tablett mit Kognak und seinen Likören. Die Unterhaltung wurde einen Augenblick unterbrochen. Als sie wieder allein waren, fuhr Loewengard fort, unermüdlich von seinen Erfolgen zu sprechen. Er erzählte, daß Flauberts Fröres wieder flott geworden, und daß er ein paar Muster erworben habe, die er sogleich habe eintragen lassen.

Helene gab sich große Mühe, Loewengards Erörterungen zu folgen.

Ueber die Wichtigkeit des Moderschuhs hatte Loewengard sie oft belehrt. Sie wußte, wieviel das Gedeihen einer Textilfabrik davon abhing, daß ihre Produkte, die in den Begriff der Geschmacksmuster fielen, vor Nachbildung geschützt seien.

Loewengard sprang heut auffällig rasch von diesem Thema ab und berichtete mit großer Beredsamkeit von einer Anzahl bedeutender Aufträge, die er nach seiner Rückkehr von Paris vorgefunden habe.

„Ich begreife nicht“, bemerkte Helene, „wie nach allem Günstigen, was Sie mir berichten, Friedmann von schlechten Resultaten, vom Rückgang der Fabrik sprechen kann.“

Loewengard fuhr heftig auf.

„Friedmann ist, Bardon, gnädige Frau, aber ich habe es schon lange auf der Zunge, und es muß einmal heraus, ein altmodischer Narr, der Gewinn und Verlust nach vorantastlichen Begriffen mißt. Ein modernes Institut, wie die Verische Fabrik, arbeitet unter modernen Gesichtspunkten. Wäre, um zu gewinnen! Das ist unseres teuren Bogislaws Grundsatz gewesen und dem bleibe ich treu, meine liebe, verehrte Frau. Denken Sie gelegentlich

Deutsche Kriegsbriefe.

Von Paul Schwyder.

(Unberecht. Nachdr. verb.)

Kaiserliches Hauptquartier

Kaisers Geburtstag im Hauptquartier.

(Schluß.)

In der Heimat arbeitet der Bürger mit derselben Treue zu Kaiser und Reich, wie der Soldat draußen im Felde. Er sorgt damit, daß das große Gebilde des deutschen Wirtschaftslebens fortbestehen bleibt. Und heute, nach sechs Monaten, da steht der Turm des deutschen Reiches, ohne daß auch nur seine Spitze abgebrochen ist, recht sich gen Himmel und trägt den Orkan, der aus vier Weltteilen über uns herfegt. Darum: Gelobt sei der Herr täglich! Und wie wir nach außen stark geblieben sind, so sind wir es auch im Innern. Wie oft haben wir in diesen Tagen — und es kann gar nicht oft genug geschehen — unsere deutsche Hergens- und Geistesreinheit gepriesen. Das ist noch immer ein Wunder in unseren Augen. Gott hat eine heilige Schmelzarbeit verrichtet und selbst die Edelmetalle gemischt, so daß ein Werk entstanden ist, an dem wir uns nicht satt sehen können. Dadurch sind wir alle gewachsen und stark geworden wie noch nie. Ich erhalte oft genug Briefe von jungen Soldaten an der Front, und immer wieder sehe ich, daß das junge, fromme Herz des Soldaten nicht einmal Worte finden kann, um sein heiliges, starkes Empfinden darin zu kleiden. Es ist etwas Großes in uns, was leuchtend war und nun zur Blüte kam in der Blutsonne dieser Zeit. Und wie wir im Glauben stark sind, so sind wir es auch in der Liebe. Es macht uns täglich und stündlich einen immer neuen Genuß, die Liebe der Heimat entgegenzunehmen. Wie hat man unser gerade zur Weihnachtszeit so überaus liebevoll gedacht, daß uns die Tränen in die Augen kamen. Wie meint man mit dem Verlassenen und wie bettet man die Verwundeten so weich, wie nur die Mutter sonst uns betten kann. Wie geht man den Einsamen und Trostlosen dieser Tage nach und wie rührt sich die Liebe aller Enden, um die Wunden zu verbinden, die der Krieg schlug. Das ist eine große Zeit, und wir wollen doch in diesen Tagen unser Herz immer mehr erfüllen lassen von diesem heiligen deutschen Geist. Seht, wir haben selbst das Wunder miterlebt, und wenn wir später davon reden werden, so wird es klingen wie ein schönes Märchen. Wir haben es miterlebt, das Eine, daß Große, daß unser deutsches Volk seine Höhenwege gemandelt ist. Meine Lieben! Was das Herz voll ist, des geht der Mund über. Und Mund und Gewiß auch unseres Kaisers Herz. Was muß es doch für eine Vaterfreude sein, einem solchen Volke vorzustehen, das so voll ist voll körperlicher Sprungkraft und von geistiger Schwungkraft, in eins zusammengeschweiselt und mit einem heiligen, großen Ziel im Auge, und das diesem einem Ziel nachstrebt ohne Wanken. Was muß das für eine Freude sein, solchem Volke ein Vater zu heißen.

Aber wenn wir nur diesen Genuß heiliger Erhebung hätten, so wäre das fast zu schön. Und deshalb legte uns Gott gleichzeitig eine Last auf; die Last des Leidens, der Tränen, des Todes. Aber es ist ein gewaltiger Unterschied, ob es heißt, er legte uns oder unserem König eine Last auf. Das ist die stärkste persönliche Last, die der Regierende trägt, und die manchmal über seine Kräfte geht. Ein Regierender spricht zwar: „Nach meiner Regierung wird die Jugend Geschichte lernen, nach meinem Namen wird man diese Kriegszeit benennen. Ich bin es, der einmal für ein Volk die Vorbeeren tragen wird.“ Aber ob wir auch alle wollten und zu allen Opfern bereit wären, in diesem einen Stück hilft einem Regierenden kein Mensch. Das ist ausschließlich des Königs eigene Sache, das ist sein heiliger Beruf, das ist aber auch seine Würde und seine Stärke. Am Ende ist der König, der vor seinen Gott tritt und spricht: „Ich bereite die Reiter allein!“ — Aber erleichtern können wir ihm die Arbeit und die Verantwortung, indem wir uns zu ihm

ohne Zwang zu ihm zu sprechen. Ich sehe diese Frau in einem schönen, anmutigen Nirgendwo, wo es keine liierten Medienten, keine silberbesetzten Tafeln, keine, wenn auch noch so zahme, Etikette gibt. In einem märchenhaften Nirgendwo, wo man keine Abhängigkeiten, kein Reich und Arm, kein Geben und Nehmen kennt. Nur eine große goldene Freiheit, ein inniges Sichverstehen von Mensch zu Mensch. Und wenn ich Sie da gefunden habe, kann es nichts mehr für mich geben, das mir Mund und Herz verschloße.

Ich lege Ihnen, teure Frau im schönen Nirgendwo, ein Blättchen bei, das ich für Sie gezeichnet und mit ein paar Farben getuscht habe, oder vielmehr, ich sende es Ihnen in einem besonderen Umschlag, so daß es bald nach diesem Brief in Ihren lieben Händen ist.

Ich stieg eine schöne Straße, gegen das Schloß Tirol zu, auf. Dort fand ich auf dem Wege ein einziges Motiv! Ein geöffnetes Blüthenort, filigranzarte Schmiedearbeit, dahinter ein lachender Zaubergarten. Blauer Flieder, weiße Azaleen, blaue Glazien. Ich mußte Ihnen dies Bildchen festhalten. Und auf dem weißen Wege, zwischen den vielen zarten, blauen und weißen Blüten, stand eine wunderbare Frau in fließendem, schwarzem Gewand, süßduftende lila Blüten in den Händen — die Frau mit den Hyazinthen. Sie grüßte mich von Nirgendwo, und darum durfte ich ihren Gruß in aller Demut empfangen und erwidern.

Ich küsse Ihre Hände.

In Dankbarkeit

Ihr

Rolf Köhne."

Helene las diesen Teil des Briefes wieder und immer wieder. Es war nicht das erste Mal, daß Rolf Köhne so schrieb, losgelöst von allen Wirklichkeiten. Oft schon hatte sie die Sehnsucht gepackt, ihm Antwort zu geben aus diesem Nirgendwo. Niemals bisher hatte sie den Mut dazu gefunden. Heute, nachdem sie das Zarte, seine Blättchen vor sich hingestellt, nahm sie die Feder, und

gefallen und sprechen: Dieser Krieg ist unser aller Krieg und Dein Sieg ist unser aller Sieg! Und so stemmen wir unsere Mannesschultern mit unter die Last, die Du zu tragen hast. Dann wächst die Tragkraft und die Fähigkeit und Fähigkeit, durchzuhalten bis zum Letzten. Und darauf kommt es an!

Lieben Brüder! Jetzt ist die Stunde da, daß wir zur guten, deutschen Sache werden, so zähe, daß sie kein Sturm zerbricht. Beugen wohl, aber brechen tut uns keiner. Und wenn wir in dieser ersten und schweren Zeit alle diesen guten, deutschen Soldatengeist uns bewahren, dann helfen wir unserem König, seine Last tragen. Aber aber seufzen wollte und sich scheut und nach dem Ende schaut, der erschwert uns die Arbeit und unserem König seine Last. Deshalb bitten wir heute Gott nicht nur um Gnade für die Zukunft, sondern auch um Fähigkeit. Zwei heilige Imperative stehen uns heute vor Augen: Volk und Heer! Schulter an Schulter müssen beide stehen und Durchhalten ist die Parole! Aber heute erbitten wir noch viel mehr von Gott. Wir bitten ihn um unsern endgültigen Sieg.

Lieben Brüder! Mit der Gotteshilfe ist es ein starkes, aber auch zartes Ding. Gott hilft nur dem, der die gerechte Sache vertritt. Und da sind wir so fröhlich und wohlgenut, daß unsere Herzen trotz des Grollens der Feinde, trotz ihres Truges und ihrer List nichts böses fürchten. Eins ist gut und für Eines sterben wir: unsere Sache ist gut und gerecht. Und wenn wir heute gezwungen wären, noch einmal denselben Weg zu gehen: Wohlan denn, es gibt nur einen Weg, den Weg zum Recht!

Aber Gott hilft nur dem, der lauter und rein vor Gott wandelt als ein herrliches und großes Menschenkind. Daß das in unserem Volke viele Tausende tun, daran besteht kein Zweifel. Es fragt sich nur, ob wir es auch tun. Und wir wollen uns in dieser ersten Stunde fragen: Wie stehen wir zu unserm Gott? Hat er an uns Gefallen? Denn das sollen wir wissen: Jeder rechtschaffene Mensch erleichtert Gott, uns zu helfen und jeder böse erschwert es ihm. Und wer leichtfertig sündigt, soll wissen, daß er uns damit den Sieg erschwert.

Nun denn, liebe Brüder, die Hand ans Schwert, aber auch die Hände gefaltet zum Gebet! Deutsche sollen kämpfen, wir wollen aber auch beten können. Das ist die heilige Heerschar, die über uns schwebt: Ein betendes Volk!

So laßt uns denn vorwärts gehen in unverbrüchlicher Treue für unsern Kaiser, der auch bereit ist, das Letzte zu geben. Dann aber schauen wir vorwärts und aufwärts und beten: Hilf uns Gott in deiner Kraft, laß es uns gelingen! Und dann werden wir es erleben, das herrliche Palmistenwort, das zunächst nur eine Verheißung ist, das aber dann für unsere Augen anbetungswürdige Wahrheit werden wird, daß uns der Herr auch hilft! Er helfe uns. Amen!"

Der Kaiser stand auf, hörte unbeweglich die Schlusssprüche des Geistlichen und das Glaubensbekenntnis mit an und betete schließlich das Vaterunser andächtig mit. Nun erklang abermals das von Herrn von Chelius gespielte Harmonium und mit Wucht fiel der Bläserchor in das alte Kampf- und Völklied des Kaisers, das „Niederländische Dankgebet“, ein, das der Kaiser mit lauter und kräftiger Stimme mitsang. Beim letzten Vers setzte eine Kesselpauke mit dröhnender Wucht ein. Noch ein stilles Gebet und der Gottesdienst war zu Ende. — Nun rief der Kaiser nochmals den Geistlichen heran und gab ihm fest die Hand. Dann wandte sich der Monarch mit dem Gruße: „Guten Morgen, Kameraden!“ den Soldaten zu und verließ die Halle.

Draußen formierten sich alsbald die einzelnen Truppenteile zur Parade vor dem Kaiser.

Aus dem Inhalt der Predigt war schon zu ersehen gewesen, daß einer derselben morgen an die Front abgehen würde, und dieser zog denn auch als Erster an dem Kaiser vorüber, der am Straßenrande Aufstellung genommen hatte und die Mannschaften kritisch musterte. So zog die Truppe unter klingendem Spiel vorüber,

während draußen der Frühlingsregen rauschte und alle noch verschlossenen Blüten aufspringen ließ, schrieb sie:

„Mein lieber Freund! Innigen Dank für Ihre lieben Zeilen. Sie haben mich ausgerichtet und erhoben in meiner Verlassenheit. Es ist mir ein Fest zu wissen, daß es in dieser nüchternen Welt, die sich nur noch um Börsenwerte und Zahlen zu drehen scheint, noch Menschen gibt, die sich den Sinn für Wertvolleres bewahrt haben. Ich bin glücklich, meinen Sohn in solchen Händen zu wissen. Ich zähle die Tage, ja die Stunden, bis ich von hier fortleite, mit Ihnen und meinem Hergensjungen in einem schönen Nirgendwo sein kann, wie immer sein wirklicher Name lauten möge. Ihr Bildchen ruft mir den ganzen unvergleichlichen Frühlingszauber Merans ins Gedächtnis zurück. Wie freue ich mich, daß ein Mensch von Ihrem starken Naturempfinden ihn genießen kann.“

Wenn Sie die Frau mit den Hyazinthen wiedersehen sollten, die ich auf dem weißen, blauüberhangenen Gartenweg vergebens gesucht habe, so sagen Sie ihr, daß ich Sie beneidete um den Vorzug Ihrer Freiheit, überall da zu sein, wo Gedanken sie suchen.

Ihre ergebene

Helene von Versch."

10. Kapitel.

Professor Reimann war sehr verstimmt. Er hätte die Dietrich erschlagen mögen. Solch eine maßlose Eiselei, jemand fortzuschicken, der vielleicht einen wertvollen Fund gebracht, und der sich möglichenfalls nie wieder sehen lassen würde!

Hermann Wahl hatte auf der Karte gestanden! Was war der Mann, wo wohnte er? Hatte er wirklich etwas bringen wollen, wie die Dietrich gefaselt, das von Wert, von Wichtigkeit war? Und warum, wenn sie ihn schon nicht vorgelassen hatte, diese Gans, hatte sie nicht wenigstens nach seiner Adresse gefragt?

(Fortsetzung folgt.)

und es war ein eigenartiges Gefühl, einen Teil der Braven zum letzten Male an ihrem Kaiser, noch dazu an seinem Geburtstag, vorbeimarschieren zu sehen. Ganz zuletzt rückten Berliner Landstürmer heran, die die Abrückenden ersetzen sollten und unter deren Mannschaften wahre Meilen mitmarschierten. Darauf wandte sich der Kaiser mit seinem Gefolge dem Offizierskorps der einzelnen Regimenter und den sonstigen militärischen und Beamtenformationen zu, die in langer Front die ganze Straße säumten. Dann kam der Kaiser zu uns Kriegsberichterstatern herüber und indem er uns alle mit seinen blauen Augen scharf ansah und dabei freundlich lächelte, sprach er die Worte, durch die er dem deutschen Schriftentum seine Anerkennung für seine Tätigkeit in diesem Kriege zum Ausdruck bringen wollte. Hinter ihm her kam der Reichskanzler. Wie eilten, die Rede dem Telegraphen zu übergeben, deren Bedeutung vor allem in dem Satz besteht, den der Kaiser aus dem Lager der Gefangenen zitierte und der in das Lager der Gegner hinüberklingt: „Ein Mann mit Gott ist immer die Majorität!“

Paul Schwyder, Kriegsberichterstatler.

(Nachdruck verboten.)

Aus Großer Zeit — Für Große Zeit.

4. bis 7. Februar 1871 — Paris.

Am 4. Februar kam der erste Zug mit Lebensmitteln auf dem Nordbahnhof von Paris für die schwer geprüfte Stadt an. Es war ein Geschenk der Stadt London, von zwei Delegierten begleitet. Abends kam ein Zug der Stadt Lille mit 6000 Zentner Mehl und einem Waggon Kohlen an. Es war die höchste Zeit, daß die Zufuhr der Lebensmittel begann. Ein furchtbares Unglück hätte über die Stadt hereinbrechen können, wenn die deutsche Heeresverwaltung nicht, entgegen den Abmachungen, die sofortige Benutzung der Eisenbahnen und sonstigen Transportmittel gestattet hätte. — Am 5. Februar versuchte Gambetta noch einmal, die Kriegsfahne hoch zu halten. Er versuchte in Bordeaux das Anschlag des Dekrets der Pariser Regierung, betreffend den Waffenstillstand, zu hindern, und besonders Jules Simon gegenüber, dem Vertreter der Pariser Regierung, schlug er einen sehr scharfen Ton an. Indes war diese hochmütige Haltung Gambettas noch am selben Abend zu Ende. Die Pariser Regierung ordnete nämlich telegraphisch die ev. Verfassung Gambettas an. Darauf erklärte Gambetta seinen Rücktritt von der Regierung der nationalen Verteidigung. — Am 6. Februar fanden in Paris bereits Versammlungen statt, in welchen die Kommune, die später der Stadt und Frankreich so schwere Zeiten bereitete, ihr Haupt erhob. In diesen Versammlungen, in welchen der Ruf „es lebe die Kommune“ bereits öffentlich erschallte, kam zwar der größte Unsinn, ja tolles Zeug zur Sprache, allein es zeigte sich doch, daß Methode in diesem Unsinn lag. Die Redner suchten die Regierungsleiter teils als Dummköpfe, teils als Bösewichte darzustellen, die Frankreich an Deutschland verkauft hätten; die Deutschen würden nach ihrem Einzug in Paris alle Kinder unter 12 Jahren und alle Männer über 50 Jahre erwürgen, während die gesunde Bevölkerung nach Deutschland geschickt werde, um dort Steine zu klopfen. Mit solchem Unsinn wurde nun begreift, die Volkskreise in Erregung zu bringen und sie für die Zeit der Kommune vorzubereiten. — Am 7. Februar begann die Ablieferung der Waffen in Paris, während andererseits die Verproviantierung ihren regelmäßigen Fortgang nahm. In diesem ersten Tage waren am Abend bereits 80 Feldgeschütze und 140 000 Gewehre in deutschen Händen. Im ganzen wurden abgeliefert: 602 Feldgeschütze, 177 000 Gewehre, 1200 Munitionswagen; dazu fast 1000 Fassetten, Proben, Pulver, Granaten usw. An diesem Tage herrschte in Paris noch immer empfindlicher Mangel an Lebensmitteln, trotz der massenhaften Zufuhr; es kam sogar soweit, daß ein Aufruhr, bei dem sich die Volksmassen mit Gewalt der Lebensmittel bemächtigen wollten, mit Gewalt unterdrückt werden mußte.

Deutschland.

Berlin, 2. Februar.

— (W. B. Amtlich.) Der Kaiser begibt sich im Laufe des morgigen Tages zu Besichtigungen nach Wilhelmshaven.

— Der Kaiser hat dem „Raumburger Kreisblatt“ zufolge dem 21. Reserve-Jägerbataillon für heldenmütiges Vorgehen beim Durchbruch bei Lobz den Totenkopf mit der Fahne und den Eskadron sowie Garbellen verliehen. Generalfeldmarschall v. Pindeburg sprach in einem Armeebefehl aus, daß das Bataillon soviel geleistet habe wie eine Division.

— Eisenbahnsachblätter teilen mit: Neben dem Staatshaushaltsplan für 1915 wird dem Landtag in der nächsten Tagung auch eine Eisenbahnvorlage zugehen. Diese insbesondere auch bestimmt, die Mittel für die Verstärkung des Fuhrparks unserer Eisenbahnen zu liefern. Wie üblich sind die Ausschreibungen für die im ersten Halbjahr des nächsten Rechnungsjahres anzuliefernden Fahrzeuge aller Art bereits erfolgt. Zunächst waren in den ersten vier Monaten anzuliefernden Fahrzeuge Fahrzeuge vergeben worden. Jetzt ist auch der Bedarf für die Monate August und September dieses Jahres ausgeschrieben worden. Danach werden die Anschaffungen für die preussisch-hessischen Staatsbahnen im ersten Halbjahr des nächsten Jahres ungefähr dieselbe Höhe erreichen wie für das Sommerhalbjahr 1914.

— (Str. Bl.) Der „Bismarck“ schreibt angesichts der bevorstehenden Staatsberatung im preussischen Abgeordnetenhaus: Was die Stellung unserer Fraktion zur Staatsberatung betrifft, so hat sie am 30. Januar einstimmig beschlossen, sich für den Fall, daß die Mehrheit der Parteien von einer Generaldebatte Abstand nehmen, der ersten Lesung des Stats auf eine Erklärung zu beschränken, in der sie aufs Neue ihre Forderung nach

führung des allgemeinen, gleichen, direkten und geheimen Wahlrechts Ausdruck geben und ihre Stellung zum Staat und den damit in Verbindung stehenden Fragen darlegt. Nicht verzichtet kann die Fraktion auf die Förderung wirtschaftspolitischer und sozialpolitischer Fragen, insbesondere der Frage der Kriegsfürsorge, der Maßnahmen zur Sicherung der Lebensmittelversorgung, die Frage des Arbeiterschutzes und der Lage der Arbeiterklasse. Einer sachlichen Erledigung der Geschäfte, wie sie durch den Ernst der gegenwärtigen Situation geboten ist, wird die Fraktion selbstverständlich nichts in den Weg legen. Sache der bürgerlichen Fraktionen wird es sein, ob sie unseren Wünschen hiernach einen Platz in der Stadtkommmission einräumen wollen.

(W. B. Nichtamtlich.) Die Erfahrungen, die man mit der Verwendung von Kriegsgefangenen in der Industrie gemacht hat, sind ausgezeichnet. In letzter Zeit erhielt die „Bremer Blüte“ in Siegen wieder eine große Anzahl von Russen von der Kommandantur „Bad Ems“. Die Gefangenen drängen sich zu diesen Arbeiten und leisten, da nur vollausgerüstete kräftige, gesunde Leute abgegeben werden, gute Dienste.

Ausland.

Mexiko.

— New York, 1. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die „Tribuna“ bringt aus El Paso eine Nachricht, daß dort nichtamtlich verbreitet werde, General Villa sei an den Folgen einer Verwundung durch einen Revolverchuß gestorben. Als Täter werde der Major Ferro genannt, der seinerzeit den Engländer Benton erschossen habe.

Colales.

Weilburg, 3. Februar.

Offizier-Stellvertreter und Kompanie-Führer Polzapfel (früher Feldwebel an der hiesigen Unteroffizier-Vorschule) wurde zum Feldwebel-Leutnant befördert. — Offizier-Stellvertreter Rose im Landsturm-Bataillon Oberlahnstein, 3. Bt. in Belgien (ebenfalls früher Feldwebel an der hiesigen Unteroffizier-Vorschule) wurde zum Feldwebel-Leutnant befördert.

Das Eisene Kreuz wurde verliehen: Hauptmann v. Jonquières in Runkel. — Leutnant Hebel aus Dutenhofen im Inf.-Regt. Nr. 136. — Vergewaltiger Friedrich Hofmann aus Dillenburg, Gefreiter der 6. Festungs-Telegr.-Komp.

Fürs Vaterland gestorben: Reservist Ferdinand Krämer aus Weilburg im Inf.-Regt. Nr. 87. — Unteroffizier Albert Ehardt aus Fürfurt im Inf.-Regt. Nr. 130. — Unteroffizier Karl Steinbach aus Weilburg im Inf.-Regt. Nr. 87. — Ehre ihrem Gatten!

Die an sich berechnete und in gewissem Umfange notwendige Mäßigkeit der Behörden, durch Herstellung von Fleischbauern für eine Zeit vorzusorgen, in der vielleicht das Fleisch knapp werden könnte, hat zu einer in übertriebenen und übertriebenen Einkäufen führenden Beunruhigung eines Teiles des Publikums geführt. Das ist in mehr als einem Sinne bedenklich, als Dauerware in den Handel gebrachte Fleisch, das nicht so stark geräuchert, daß es lange Zeit aufbewahrt werden könnte. Kommt ein Preissteigerungsumschlag, so werden die bei den Privaten vorhandenen Vorräte entweder verderben oder in unwirtschaftlicher Weise verbraucht werden müssen. Der durch übertriebene Einkäufe zu gewärtigende Schaden dürfte daher ein dreifacher sein. Durch die übersteigerte Nachfrage wird eine ungerichtete Preissteigerung herbeigeführt. Ferner wird das Budget des Einzelhauses übermäßig belastet. Endlich wird der Verbraucher nicht nur nicht eingeschränkt, wie es doch wünschenswert wäre, sondern in einer individuell wie volkswirtschaftlich ungesunden Weise gesteigert. Es ist daher zu warnen, daß der Einzelne sich Dauerware einer das vernünftige Maß übersteigenden Menge Haus nimmt. Es ist und wird Sache der Metzgerhändler und in gewissem Umfang auch Sache der Kommunen sein, die nötigen Vorräte an Dauerware zu schaffen und so aufzubewahren, wie sie es, unterstützt durch die nötigen Rühlvorrichtungen, bislang mit gutem Erfolg getan haben. Jedenfalls ist aber kein Anlaß zur Sorge oder kopfloser Verproviantierung des Einzelhauses gegeben, da selbst bei einer umfangreichen Verdrängung des jetzigen Schweinebestandes die Nachzucht damit die Sicherung der notwendigen Fleischmengen nicht gefährdet sein wird.

Bermitteltes.

Langendernbach, 1. Febr. Gestern feierten Eheleute Christian Bösch und dessen Ehefrau Marg. Langendernbach in seltener Rüstigkeit das Fest ihrer goldenen Hochzeit. Pfarrer Fischbach überreichte ihnen die von Kaiser Wilhelm verliehene Ehejubiläumsmedaille von unserem Kaiser würdigen Herrn Bischof ein schönes Gedenkbuch. Bemerkenswert erscheint, daß auch die goldenen Hochzeit feiern konnten.

Wiesbaden, 1. Febr. Der Magistrat hat eine Anzahl Beschlüsse gefaßt zur Verbesserung der Ernährung der Stadt während der Kriegszeit. So ist der Anbau der Gemüsegärten, Raub aus den städtischen Gärten zu holen, freigegeben worden, ferner soll in den Gartenanlagen das Gras nicht mehr geschoren werden, vielmehr soll es so lange wachsen bis es billiger Futter abgegeben werden kann. Zwölf Morgen städtischen Geländes in der Stadt sollen im Herbst mit Kartoffeln bepflanzt werden, auch sollen die Besitzer verpflichtet werden, ihre unbebauten Grundstücke der Stadt befristet zur Verpachtung an Interessenten zur Verfügung mit Kartoffeln und Gemüse abzugeben. Die Gemeinschaft mit der Landwirtschaftskammer will

die Stadt Kartoffeln beziehen und sie zum Selbstkostenpreis abgeben.

Frankfurt, 2. Febr. Das Kriegsgericht verurteilte den Kriegsfreiwilligen Karl Moos vom Artillerie-Regiment Nr. 63 wegen Betrugs zu 8 Monaten Gefängnis, und wegen unerlaubtem Anlegen der Treffen und des Eisernen Kreuzes zu zwei Wochen Haft. Moos war nach 14-tägigem Dienst aus dem Heere geschieden und wußte sich nach dieser „Dienstzeit“ mit dem Nimbus eines schwertgewaltigen Helden zu umgeben. Er legte sich die Unteroffiziersstreifen an, schmückte sich eigenhändig mit dem Eisernen Kreuz, erzählte, wo sich ihm nur Zeit und Gelegenheit bot, von seinen unvergleichlichen Heldentaten und betrug und beschwindelte bei diesen Gelegenheiten seine leichtgläubigen Zuhörer. Schließlich überführte ihn ein ehemaliger Kamerad und zeigte ihn an.

Hannau, 1. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Ein hiesiger Ökonom, der bei der angeordneten Beschlagnahme der Kartoffelvorräte 25 Zentner Kartoffeln verheimlicht hatte, wurde deshalb heute von der Strafkammer zu 200 Mk. Geldstrafe verurteilt.

Koblenz, 1. Febr. Zum hiesigen Bürgermeister wurde heute in geheimer Stadtverordnetenversammlung der frühere Bürgermeister von Mülheim a. Rhein, Clostermann gewählt.

Aus Hessen, 1. Febr. Aus der evangelischen Landeskirche sind im Jahre 1913 nach einer amtlichen Statistik 327 Personen ausgetreten; davon sind 25 zur katholischen Kirche, 197 zu sonstigen Gemeinschaften, 1 zum Judentum übergetreten, während 104 vollständig aus der Kirche ausgeschieden sind. Zu der evangelischen Kirche übergetreten sind 217 Personen, darunter 187 Katholiken, 9 Juden und 21 von anderen Gemeinschaften.

Börsingen (Lothr.), 1. Febr. Hier wurde am Geburtstag des Kaisers unter Teilnahme der militärischen und der Zivilbehörden eine vom Landsturm-Regiment-Bataillon 3 gestiftete Gedenktafel für in den August-Kämpfen bei Saargburg gefallene und dort bestattete 77 deutsche und französische Soldaten feierlich enthüllt.

Schaffhausen, 1. Febr. (Str. Fests.) Dem „Schaffh. Tagebl.“ zufolge wurden in dem benachbarten badischen Dorfe Melsingen ein französischer Offizier und ein Unteroffizier verhaftet, die aus dem Kriegsgefangenenlager bei Nürnberg entflohen waren. Nachdem sie 260 Kilometer glücklich zurückgelegt hatten, erreichte sie zwei Kilometer von der Schweizer Grenze entfernt das Geschieß.

Gotha, 1. Febr. (Str. Fests.) Auf eisiger Weise verunglückte auf dem Flugplatz der Gothaer Waggonfabrik der bekannte Fluglehrer Oswald Rahnt. Er unternahm bei böigem Wetter einen Aufstieg und stürzte nach kurzer Zeit in steilem Abstieg zur Erde. Hierbei explodierte der Benzinbehälter, so daß der Apparat vollständig verbrannte. Rahnt war sofort tot.

Braunschweig, 1. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Über das Befinden des Erbprinzen wird folgendes mitgeteilt: Von Samstag bis heute morgen ist die fortschreitende Besserung deutlich. Die Temperatursteigerung war fortwährend geringer. Dementsprechend hoben sich das Allgemeinbefinden, der Schlaf und die Nahrungsaufnahme. Wiederholte genaueste Untersuchungen, auch durch Röntgenaufnahmen, über den Verlauf der Krankheit schließen das Vorhandensein eines örtlichen Herdes aus. Das Fieber ist also als ein solches anzusehen, wie es infolge des Kreisens von Influenzajaggen im Körper vorkommt. Das rechte Ohr ist völlig in Ordnung, die Absonderung aus dem linken Ohr ist vermindert. Die Operationswunde am linken Ohr zeigt einen normalen Verlauf. Dr. Albrecht, Professor Langstein, Dr. Schlegel.

Berlin, 2. Febr. (Str. Bln.) Zur Fleischversorgung hat der Vorstand des Fleischer-Gewerbeverbandes für Groß-Berlin und Umgegend sich, wie die „Allgem. Fleischzeitung“ berichtet, in einer gestern abend abgehaltenen Sitzung dahin ausgesprochen, daß, wenn die Abschachtung großer Schweinebestände erfolgen müsse, es nicht zu empfehlen sei, das Fleisch zur Fabrication von Konserven oder zur Anfertigung von Dauerware zu verwenden, da sich hierzu das Fleisch von jungen, unreifen Tieren herrührende Fleisch nicht eigne; zweifellos würde eine derartige ungewöhnliche Verwendung große Verluste im Gefolge haben. Als einziger Weg, um das aus solchen Massenabschlachtungen stammende Fleisch zu konservieren, empfahl es sich, es in Gefrierhäusern in gefrorenen Zustand zu versehen und dort bis zur späteren Verwendung aufzubewahren.

Berlin, 2. Febr. (Str. Bln.) Der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Dr. Karl Liebknecht, der bei den Pionieren gedient hatte, war als Landsturm-Mann eingezogen, ist aber jetzt, wie der „Lokal-Anzeiger“ meldet, als überzählig wieder entlassen worden.

Amsterdam, 1. Febr. (Str. Fests.) Reuter meldet aus Golevoston: Die „Dacia“ ist gestern nachmittag mit Bestimmung nach Rotterdam abgefahren.

Naßauer im Felde.

Ein kriegsfreiwilliger Kanonier schreibt: „S...“, 20. 11. 1914. ... Die „Tageblätter“ kommen immer regelmäßig an, besten Dank! Um eins möchte ich Dich nur bitten, schicke mir mal gelegentlich einen Tintenstift mit. Vor einigen Tagen hieß es, wir sollten hier fortkommen, und zwar auf den rechten Flügel. Eines Abends hieß es nun auch: „Alles fertig machen, in einer Stunde fahren wir weg.“ In aller Eile haben wir uns siebenfachen, es können auch ein paar mehr gewesen sein, zusammengepackt und haben dann die Munitionskörbe weggeschleppt. Als wir alles weg hatten und uns sozusagen krumm und buckelig an den Munitionskörben geschnitten hatten, auch schon das Geschütz aus dem Stand herausgezogen hatten, hieß es wieder: „Alles in die alte Stellung zurück!“ und schon ging das Schleppen der Geschützkörbe wieder los. Du kannst Dir denken, wie wir

geflucht haben. Es war nur ein blinder Marm, um zu sehen, ob auch alles klappt, falls wir hier mal schnell fortmüssen. Jetzt liegen wir wieder ganz ruhig und zufrieden. Gestern fiel hier der erste Schnee, heute ist allerdings schon wieder alles verschwunden. Gestern mittag, als wir ganz gemütlich in unseren Unterständen lagen, fing bei den Franzosen die Artillerie an zu schleßen und bald war der heftigste Artilleriekampf im Gange, in den sich ab und zu die Infanterie einmischte. Das war ein Krachen, das gar kein Ende zu nehmen schien. Die Granaten pfliffen uns ganz gehörig um die Ohren. Bis auf zwei Meter schlugen sie bei uns ein. Wir haben nicht geschossen, weil die Infanterie, die wir mit unserem Zug beschützen sollten, sich nicht herauswagte. Sie hätten auch ganz gehörig was auf die Hosen bekommen, falls sie sich doch herausgewagt hätten. So lagen wir da und konnten darauf gefaßt sein, daß uns ein Volltreffer allesamt ins Jenseits beförderte, aber alles ist nochmal vorbeigegangen. Nur an unserer Winterhütte ist von den Erdschütterungen ein Balken gebrochen. Unheil ist aber nicht dadurch entstanden und jetzt ist der Schaden schon wieder geheilt. Herzliche Grüße R.

Letzte Nachrichten.

Berlin, 3. Februar. (W. B. Nichtamtlich.) Zu militärischen Ausbildungszwecken werden von den ersten Tagen des Februar an, vorzugsweise an Sonntagen, von einem bei Berlin gelegenen Aufstiegsplatz Freiballons aufgelassen werden, deren Landungsort vorher nicht zu bestimmen ist. Um die Bewohner vor Beunruhigung und die Korbinassen vor Gefahr zu bewahren, wird darauf aufmerksam gemacht, daß die Ballons an der unteren Hälfte zwischen Ballonstoff und -netz durch drei Eisene Kreuze gekennzeichnet sind.

Berlin, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Die Kaiserlich-Ottomanische Botschaft in Berlin teilt dem Wolff-Bureau folgendes mit: Nach einem aus London lancierten Telegramm soll gegen den Feldmarschall Fehm von der Goltz und höhere Offiziere ein Attentat verübt worden sein. Die türkische Regierung dementiert kategorisch diese läugenhafte Nachricht.

Wien, 3. Febr. (W. B. Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart: 2. Februar mittags. Die allgemeine Situation hat sich nicht geändert. Ein vereinzelter russischer Vorstoß an der mittleren Pilica in Polen wurde abgewiesen. In den Karpathen dauern die Kämpfe im westlichen Frontabschnitt an. In der Mitte der Front kämpfen deutsche und unsere Truppen mit Erfolg.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs: v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

Budapest, 3. Jan. (Str. Fests.) Unsere Truppen haben während der unausgesetzten Verfolgung der in den Karpathen geschlagenen Russen auf der Toronyar Linie die von der ungarischen Grenze etwa zehn Kilometer weit gelegenen galizischen Ortschaften Wyszkow und Ludovikofa besetzt. Die regellose Flucht der Russen ist durch den über meterhoch liegenden Schnee sehr erschwert. Bei Wyszkow verloren die Russen zwei Kanonen und mehrere hundert Gefangene und Tote.

Amsterdam, 3. Februar. (T. U.) Der Berichterstatter der „Times“ meldet aus Warschau vom 27. Januar: Nach einer Ruhe von einigen Wochen ist Warschau durch die neuesten Luftangriffe der Deutschen wieder in furchtbare Aufregung versetzt, die größte Aufregung vielleicht seit Anfang des Krieges. Am 26. Januar, etwa gegen 3 Uhr nachmittags flog eine deutsche Taube majestätisch über die Hauptstraße der Stadt. Gleich darauf erhob sich ein russischer Zweidecker, und eine halbe Stunde hindurch konnten die Bewohner Warschaus einen Kampf in der Luft beobachten. Zwei russische Flieger versuchten den deutschen Krieger nach der Vorstadt zu loden, wo die russischen Batterien ihn hätten beschießen können, ohne fürchten zu müssen, daß Granaten auf die Straßen Warschaus fielen. Der Deutsche erreichte eine größere Höhe als sein Verfolger und flog westlich davon. In der Nacht flogen drei weitere Flugzeuge über Warschau. Es war zwischen 2 und 3 Uhr morgens. Die Polizei besuchte jedes Haus und befahl, die Lichter zu löschen. Die elektrische Beleuchtung wurde ausgeschaltet. — In der vergangenen Nacht besuchte ein Zeppelin die Festung Nowogeorgiewsk. Die Deutschen sollen mehrere Luftschiffe bereit haben und man zeigt hier große Angst vor weiteren Angriffen. Die Ankunft zahlreicher Verwundeter zeugt von neuen Kämpfen an der Front, deren Art sich jedoch noch nicht hat feststellen lassen.

Rotterdam, 3. Febr. (T. U.) Wie Lloyd's in London melden, wurden gestern infolge der Jagd, die deutsche Unterseeboote auf englische Handelsschiffe machen, sieben Dampfer als überfällig eingetragten. Die Versicherungssumme ist mehr als verdoppelt worden.

Kopenhagen, 3. Febr. (T. U.) „Rustkøje Slomo“ meldet aus Kors: Der Adelsmarschall Marloff, Führer der dänischen Leute, soll gerichtlich zur Verantwortung gezogen werden. Die unter seiner Leitung stehende Kommission hat bei der Rekrutenaushebung schwere Unterschleife begangen. Die schwindelhafte Vereinerung vom Militärdienst droht den Umfang des Panamakanal-Schwindels anzunehmen. Eine größere Anzahl Personen wurde verhaftet.

Rom, 3. Februar. (T. U.) Ein deutscher Flieger warf Bomben über Nancy ab, durch die im Bahnhofsviertel großer Schaden angerichtet wurde. — Auch über Lunenburg und Pont-a-Mousson warfen deutsche Flieger Bomben ab, durch die mehrere Personen getötet bzw. verwundet wurden.

Mailand, 3. Febr. (T. U.) „Sera“ meldet aus Lissabon: Ministerpräsident Dato erklärte im Senatsauschuß, die Regierung werde für die Aufrechterhaltung der Neutralität Portugals eintreten.

London, 3. Febr. (T. U.) Das Organ der Landarbeiterpartei, der „Daily Citizen“, kündigt an, daß

am 18. Februar in 44 größeren Städten Kundgebungen gegen die Teuerung stattfinden sollen.

London, 3. Febr. (Z. U.) Minister Churchill erklärte dem Londoner Matin-Korrespondenten: Solange die Deutschen nicht aus ihrer Marinebasis heraustreten, haben sie über uns Vorteile. Ein einziges deutsches Unterseeboot, aus seinem Hafen herauskommend, richtet mehr Schaden an, als ein englisches, das Jagd auf deutsche Schiffe mache. So verliert man gegen ein Unterseeboot oder eine Mine ein Panzerschiff von Millionen von Wert und bringt zahlreiche Menschenleben in Gefahr. Auch muß die englische Flotte vorsichtig sein, weil sie das Meer frei durchkreuzt. Wäre die deutsche Flotte bei dem letzten Gefecht während des Rückzuges nicht vom Nebel beschützt gewesen, so wäre sie leicht in unsere Hände gefallen. Die Engländer werden Deutschland bis zum Äußersten bekämpfen, auch wenn Rußland und Frankreich sich zurückziehen sollten.

Konstantinopel, 3. Febr. (Z. U.) Aus dem Großen Hauptquartier wird gemeldet: Örtlich beschränkte Zusammenstöße der letzten Tage an der kaukasischen Front hatten einen für unsere Truppen erfolgreichen Ausgang. Eine feindliche Abteilung, die unsere Truppen bei Artwin angegriffen hatte, wurde mit schweren Verlusten zurückgeschlagen und ließ, als sie verfolgt wurde, viel Kriegsmaterial in unseren Händen. In der Gegend von Korna überraschte in der Nacht vom 30. Januar eine kleine Abteilung zwei hinter Stachelbräuten verschänzte feindliche Bataillone und brachte ihnen bedeutende Verluste bei. Am nächsten Tage versuchte der Feind, unter dem Schutz von Kanonenbooten, in der Umgebung zu landen, wurde aber unter Zurücklassung zahlreicher Toten, darunter eines Hauptmanns und eines Unteroffiziers, zurückgeworfen.

Verlustlisten

Nr. 138, 139 liegen auf.

1. Garde-Reserve-Regiment.

Reservist Peter Heep aus Frickhofen gefallen, Reservist Johannes Schimmel aus Börsheim lv.

Garde-Grenadier-Regiment Nr. 5.

Hauptmann d. L. Fritz Strodzki aus Vimborg lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 81.

Reservist Karl Dörr aus Wismar lv., Gefr. Heinrich Dersch aus Bonbaden lv., Wilt. Müller aus Dillheim gefallen, Wilhelm Ludwig Schmidt aus Schwalbach, Nr. Wehlar, lv.

Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 223.

Unteroffizier Hans Harder aus Altstadt, Oberwesterwald gefallen, Musketier Rudolf Todt aus Oberneifen gefallen, Emil Schneider aus Vimborg lv., Hans Rath aus Ems schwerw., Offizier-Stellvert. Chr. Schentelberg aus Weidenhahn, Nr. Westerborg gefallen, Unteroffizier Wilhelm Krug aus Berod, Westerborg lv., Wilt. Theis aus Wehlar gefallen, Herm. Roth aus Nassau schwerw., Heinrich Seip aus Ebingen, Nr. Wehlar schwerw., Wilt. Burthardt aus Frickhofen lv., Emil Schuster aus Freienbiez schwerw., Alois Wingenbach aus Westerborg verm., Josef Solbach aus Steinfrenz lv., Georg Blum aus Frickhofen + an seinen Wunden, Karl Hassenkamp aus Diez lv., Jakob Hill aus Dombach lv., Karl Jung aus Hof lv., Josef Schmidt aus Dietrichen gefallen, Peter Hink aus Hintermeilingen gefallen, Josef Balser aus Rennerod gefallen, Johann Marx aus Alsbach gefallen, Wilhelm Schneider aus Alsbach schwerw., Moritz Schaumburger aus Westerborg lv., Wilhelm Böpel aus Vimborg lv., August Dieber aus Mensfelden lv., Wilhelm Fackinger aus Vimborg lv.

Kaiserliche Marine.

Seesoldat Heinrich Hof aus Herborn verm., Geizer Heinrich Jung aus Sinn tot, Ober-Matrose Moritz Weil aus Weilmünster schwerw.

Öffentlicher Wetterdienst.

Wetterausk. für Donnerstag, den 4. Februar.
Zeitweise heiter, nur einzelne, meist leichte Niederschläge; ein wenig kälter.

Schlachtviehmarkt Wiesbaden vom 1. Februar.

Auftrieb: Ochsen 27, Bullen 22, Färsen und Kühe 216, Rälber 316, Schafe 106, Schweine 993.

Preise für 1 Zentner Schlachtgewicht.

Ochsen, vollfleischige, ausgewästete, bis 7 Jahre 91 bis 101 Mt., Ochsen, junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete 88-94 Mt., Ochsen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 Mt.; Bullen, vollfleischige, höchsten Schlachtwertes 71-86 Mt., Bullen, vollfleischige jüngere 00-00 Mt., Bullen, mäßig genährte junge und gut genährte ältere 00-00 Mt.; Färsen höchsten Schlachtwertes 87-96 Mt.; vollfleischige ausgewästete Kühe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 75-82 Mt.; wenig gut entwickelte Färsen 88 bis 92 Mt., ältere ausgewästete Kühe und Färsen 00 bis 00 Mt., mäßig genährte Kühe und Färsen 00-00 Mt., Markt, gering genährtes Jungvieh (Fresser) 00 Mt. Alles für 50 Kilo Schlachtgewicht. Rälber: feinste Mastfälscher 00-100 Mt., mittlere Mast- und beste Saugfälscher 90 bis 95 Mt., geringere Mast- u. Saugfälscher 78-81 Mt., geringe Saugfälscher 59-68 Mt.; Schafe, Mastlamm und Masthommel 00-94 Mt., geringere Masthommel und Schafe 00-00 Mt., mäßig genährte Hammel und Schafe (Marschschafe) 00-00 Mt.; Schweine, vollfleischige von 160-200 Pfd. Schlachtgewicht 86-88 Mt., vollfleischige unter 160 Pfd. Schlachtgewicht 84-86 Mt., vollfleischige von 200-240 Pfd. Schlachtgewicht 86-88 Mt., vollfleischige von 240-300 Pfd. Schlachtgewicht bis - Mt., Fettschweine über 3 Jtr. Schlachtgewicht bis - Mt.

Ansichts-Postkarten

empfiehlt H. Zipper, G. m. b. H.

Todes-Anzeige.

Gestern abend 10 Uhr verschied sanft nach langem schwerem Leiden meine liebe Frau, unsere treue, fürsorgende Mutter, Grossmutter, und Schwiegermutter

Fran Wilhelmine Pauly geb. Ochs

im Alter von 64 Jahren, was wir hiermit Verwandten, Freunden und Bekannten schmerzertüht mitteilen.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen:

Carl Pauly.

Hirschhausen, den 2. Februar 1915.

Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 3 Uhr statt.

Ämtliche Bekanntmachungen der Stadt Weilburg.

Den hiesigen Einwohnern haben wir die Formulare über die Anzeige der Vorräte von Weizen, Roggen, sowie Weizen-, Roggen-, Hafer- und Gerstenmehl zugehen lassen. Die Formulare sind nach der beigegebenen Belehrung gewissenhaft auszufüllen und **spätestens bis zum 4. ds. Mts.** auf dem Polizeibureau des Bürgermeisterrats abzugeben.

Liejenigen Einwohner, welche keine Formulare erhalten, aber Vorräte von Frucht oder Mehl, **auch von weniger als 2 Zentner** in Besitz haben, werden aufgefordert, die Meldung über die Vorräte umgehend hier auf dem Polizeibureau zu erstatten.

Alle Angaben haben in Zentnern zu erfolgen. Jede andere Gewichtsangabe ist verboten.

Die vorhandenen Vorräte sind vollständig anzugeben. Es ist unzulässig, irgendwelche Abzüge für den Bedarf des Haushalts, des gewerblichen oder landwirtschaftlichen Betriebes zu machen.

Zur Nachprüfung der Vorratsangaben werden wir die Betriebsräume untersuchen und erforderlichen Falls die Bücher prüfen lassen.

Wer die geforderte Anzeige nicht beantwortet, oder wer wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben macht, wird mit Gefängnis bis zu sechs Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 Mt. bestraft.

Weilburg, den 2. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.

Im öffentlichen Sicherheitsinteresse ist das Fahren mit Handschlitten auf den öffentlichen Straßen, Bürgersteigen und Wegen innerhalb der Stadt verboten. Bei eintretender Glätte müssen die Bürgersteigen von den zur Straßenreinigung Verpflichteten mit Sand, Asche oder dergl. bestreut werden.

Zu widerhandeln werden unnachlässig bestraft.

Weilburg, 3. Februar 1915.

Die Polizeiverwaltung.



Vorwandel

„Kreuz-Pfennig“

Marken

auf Briefen, Karten usw.



Räumungs-Verkauf

in Winterschuhen
u. Gummischuhen
zu herabgesetzten Preisen.

Carl Birkenholz.

Landtor.

Mehrere kräftige Arbeiter

gegen hohen Lohn für sofort in dauernde Stellung gesucht. Mitteldutsche Gerberei und Riemenfabrik, Wehlar.

Carbid-Lampen

für Zimmer- und Außenbeleuchtung, sowie Carbid empfiehlt

Wilh. Zipp, Löhnberg.

Kartoffel-Mehl

feinste Sorte, stets vorrätig

Louis Kohl, Weilmünster.



Morg. Donnerst. vorm. p. 10 Uhr ab wied. groh. Fischverkauf auf dem Markt Bratfische (grüne Ger.) 20 Koch. 30-35 Pfg. das Pfd. Der Verk. f. bestimmt statt. Sonnwald.

Für die Pfund-Paketwoche

empfiehlt:

Fleischkonerven:

ungarischen Gulasch, Rindbraten, Hammelsbraten etc. Dose 1.10 Mt. Delfardinen 45 und 60 Pfg., Kates, Kaffee-, Kaka- und Tee-würfel, Schokolade, Pfeffermünz- und Ingwerbonbons, Zigarren, Zigaretten und Tabake, Cognat und Rum, Feldkardons in 5 Größen, Glas- und Metallkannen, Blech-dosen für Butter, Honig Gelee etc. elektrische Taschenlampen und Grabbatterien

1. Weilburger Consumhaus
A. Brehm.

Holzversteigerung.

Donnerstag, den 4. Februar, vormittags 10 Uhr kommt in hiesigem Gemeindevand folgendes Holz zur Versteigerung:

Distrikt 40 Giesenersteb: 181 Rm. Buchen-Scheit

Rm. Buchen-Katippel und 3295 Wellen.

Distrikt 33 Giesenersteb: 795 Rm. Buchen-Scheit und Katippel und 1390

Buchen: 95 " " " " " "

And. Laubholz: 83 Rm. "Scheit" und "Katippel" und

Wellen.

Anfang der Versteigerung in Distrikt 40 "Giesenersteb"

Cubach, den 30. Januar 1915.

Der Bürgermeister.

Holzversteigerung.

Mittwoch den 10. Februar, vormittags 10 Uhr ab, kommt im hiesigen Gemeindevand, Distrikt "Bauwald" folgendes Holz zur Versteigerung:

3 Eichen-Stämme von 1,26 Festm.,

8 Buchen- " " " " " "

9 Raummeter "Eichen-Scheit" und "Katippel"

610 " " " " " "

24 " " " " " "

4055 Buchen-Wellen.

Sämtliches Holz lagert auf guter Abfahrt an der Straße, Anfang bei Nr. 1 mit dem Stammholz

Grävened, den 2. Februar 1915.

Der Bürgermeister.

Mein Gasthof „Zur Sonne“

gelegen zwischen Weilmünster und meiner Mehlgerei zum 1. April ds. Js. anderweit in Stellvertretung

verpachten.

Weilmünster, 26. Januar 1915.

Näheres durch den Besitzer

Mehlgerei August Galt

Meher Geld-Lotter

zu Gunsten des Krankenhauses Weilmünster, jetzt in ganz Preußen zugelassen ist, wird am 23. Februar stattfinden. Lose zu haben bei

Hugo Zippers Buchhandlung G. m. b. H.

Donnerstag von 9 Uhr ab auf dem Markt u. im Hause ganz bestimmt ff. Schellfisch, Koch. u. Brat., Kabbala pa. Seelachs. H. Ufer.

Persil
für
Wollwäsche

Henkel's Bleich-Soda

xxxxxxx
Für die
Pfund-Woche

empfiehlt:

feinste Fleisch-Konserve wie Braten, Gulasch, Bismarck etc.

Delfardinen, Kond. Mischkaffee, in Würfel, Kriegskaffee, Teebombe, Bouillonwürfel u. f. m. la Kexen, Carbons.

Wilh. Baurhenn

xxxxxxx

La Qual. Kartoffelmehl

empfiehlt Georg Haug

Hausmädchen gesucht

Näheres in der Exp. u. f. m.

Schöne 3 J. M. zu verm.

Von wem, sagt d. Exp. u. f. m.

xxxxxxx

Geschäftsbücher alle Arten

Notiz- und Kontobücher

Brief- und Rechnungs-Druck

verschied. Systeme u. f. m.

Copierbücher und Zuchbücher

Rechnungen, Briefbogen, etc.

mit und ohne Firmabilder

Buchhandlung G. Zipper & Co.

xxxxxxx